

Landleben in Thailand

Autor(en): **Grützner, Alfred / Kümmerly, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1976)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zusammengewirkt haben müssen, dass also die Becken unserer Berner Seen tektonisch vorbestimmt, fluviatil angelegt und glazial ausgeformt wurden.

Weshalb aber sind die Wannens beim Rückzug der Gletscher ins Alpeninnere nicht vollständig aufgeschottert worden? Lange Zeit glaubte man an die Hypothese der Toteismassen, an Eiskörper also, die von den zurückweichenden Gletscherzungen in den Becken liegen gelassen wurden und so während langer Zeit ein Zuschottern verhinderten. Heute ist man jedoch überzeugt, dass diese Hypothese nicht stimmen kann. Die Erklärung der fehlenden Auffüllung ist beim relativ raschen Rückzug des Gletschers zu suchen. Altersbestimmungen auf Grund von Pollenanalysen ergaben für die Rückzugsstrecke von Faulensee nach Iseltwald eine Zeitspanne von weniger als 1000 Jahren.

H. Müller (Der Bund, 12.3.1976, Nr. 60)

Mensch und Raum am Mittelsepik: Ethnologische Forschung auf Neu-Guinea

Prof. Dr. M. Schuster, Basel, 2.3.1976

Dr. M. Schuster, Professor der Ethnologie in Basel, hatte mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds von 1972 bis 1974 mit einem Team Feldforschung im nordöstlichen Teil von Neu-Guinea getrieben. Auf Einladung der Geografischen Gesellschaft Bern und der Schweizerischen Gesellschaft für Asienkunde hielt er einen Vortrag über Landschaft und Gesellschaft bei den Jatmul.

Die Insel Neu-Guinea hat ein Zentralgebirge, welches teilweise bis über 5000 m aufsteigt. Flache Schwemmgelände schliessen sich im Norden und Süden an. Im Norden wird dieses Flachland, durch das der Sepik mäandriert, von einem niedrigen Küstengebirge abgeschlossen. Wegen des geringen Gefälles und des grossen Einzugsgebietes gibt es jahreszeitlich starke Schwankungen des Wasserstandes. Durch diese periodischen Überflutungen sind Pfahlbauten notwendig; meist wird auf Inselbergen gesiedelt, die als Ausläufer des Gebirges aus der topfebenen Landschaft ragen.

Die gesellschaftliche Einheit ist hier nicht der Stamm, sondern das Dorf. Als Oberbegriff kann man verschiedene Kulturbereiche unterscheiden, eine Anzahl Dörfer, die sich kulturell sehr ähnlich sind, aber keine gemeinsame politische Spitze kennen. Das Dorf ist in zwei Hälften geteilt, von denen sich die eine zur Mutter Erde zugehörig fühlt, die andere zum Licht. Jede dieser Dorfhälften – die Teilung ist mythologisch begründet – enthält noch eine Anzahl Clans, die im Kulthaus gemeinsame Sitzplätze einnehmen.

Zwischen der Sozialordnung und der Aufgliederung des Geländes besteht eine Relation; das ganze hochwassersichere Gelände ist in Parzellen aufgeteilt, die im Besitze dieser Clans sind. Ebenso ist der grösste Teil der Wasserfläche aufgeteilt, wobei hier noch ausschliesslicher Nutzung durch einen Clan und Nutzungsvorrecht unterschieden wird. Fischfang ist neben der Gewinnung von Sago der grösste Nahrungslieferant. Das untersuchte Dorf ist ein Zentrum der Töpferei, wo die hergestellten Töpfe gegen Sago, dessen Hauptanbaugesamt weiter südlich liegt, eingetauscht werden. Es wurden alte Tonscherben gefunden, die auf Besiedlung schon im 17. Jahrhundert schliessen lassen. Diese weisen feinere Muster auf als auf den heute gebrannten Töpfen. Durch die Befriedung des Gebietes durch Engländer und Australier wurden weitere Handelsbeziehungen möglich. Heute dient auch Arbeitstransfer zur Erweiterung des Horizontes der zur Zeit der Kopffjagd relativ isolierten Dörfler. Damit möchte die Regierung dieses jungen Staates Papua-Neu-Guinea ein gewisses Nationalbewusstsein in einem Staat, in dem über 100 verschiedene Sprachen gesprochen werden, schaffen.

Der starke Einfluss des Dorfes zeigt sich noch in den Slums der Küstenorte, wo diese Arbeiter siedeln. Eine deutliche Trennung nach Dorfzugehörigkeit ist im Siedlungsbild zu erkennen; doch zeigt sich schon ein Verfall im mythologisch-religiösen Gebiet durch die vielfache und langwährende Abwesenheit der jungen Männer des Dorfes.

M. Caesar (Der Bund, 9.3.1976, Nr. 57)

Landleben in Thailand

Alfred Grützner, Bern, 16.3.1976

In der Vortragsreihe der Geografischen Gesellschaft von Bern sprach Alfred Grützner über das Landleben in Thailand. Schon in jungen Jahren träumte er von dem fernen Land in der geheimnisvollen indonesischen Inselwelt. Daher erfasste er jede Gelegenheit, in diese asiatischen Länder zu gelangen. Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen, indem er während den Jahren 1964 bis

1970 in Bangkok arbeitete und sich vorwiegend mit Sprachen befasste. Das Interesse galt nicht nur der Grossstadt, sondern ebenso der umliegenden Landschaft und der einheimischen Bevölkerung. Deshalb wurde der Referent mit einem weitabgelegenen Dorf in Ostthailand bekannt, das den Namen Tah-Mo führt.

Ein typisches Reisbauerndorf

Dank der Sprachkenntnisse ergaben sich engere Beziehungen zu den Bauern. Diese Kontakte gestalteten sich so eng, dass der Berner eine Thailänderin heiratete. Seit 1970 begibt sich das internationale Paar zum Ferienaufenthalt in die ferne zweite Heimat, wo die Lebensformen studiert, fotografiert und gefilmt werden. – Tah-Mo ist ein typisches Reisbauerndorf; es ist 40 km nördlich der Provinzhauptstadt Surin gelegen und befindet sich auf dem Khorat-Plateau in Nordostthailand (Isan). Das von Sandsteinschichten aufgebaute Hochland erhebt sich in der Beckenlandschaft auf 150–300 m und in den westlichen Randgebirgen auf 800–1300 m über Meer.

Aus den umliegenden Ländern sind Volkstypen vorhanden; man begegnet meistens Laoten und Khmer, in geringerer Zahl Vietnamesen, Chinesen und Indern, aber auch Abkömmlingen des alten Kulturvolkes Mon. Die eigentlichen Thai bevölkern die fruchtbare Zentralebene. Entsprechend liegen auch die Sprachgebiete; in Tah-Mo wird neben Thai Khmer gesprochen. Die Bahnfahrt von Bangkok nach Surin dauert 10 Stunden. Während der nahezu 400 km bietet sich abwechslungsweise der Anblick von eisenoxydhaltigen Trockenflächen ohne Vegetation, von Nassreisfeldern, weiten Sümpfen und kleinen Palmenwäldern (Kokos-, Bananen- und Zuckerpalmen), bei denen die Dörfer gebaut sind.

Die Jahreszeiten

Das tropische Klima wird von den Monsunwinden bestimmt. Nach der Änderung der Windrichtung gestalten sich die drei Jahreszeiten: Von November bis März (4–5 Monate) ist trockenes, kühles und staubiges Wetter mit Temperaturen bis +10 Grad vorherrschend. Vom März bis Juni (3 Monate) dauert die heisseste Zeit mit Temperaturen von 40 Grad im Schatten und extrem feuchter Luft. Vom Juli bis zum Oktober (4 Monate) setzt die Regenzeit ein.

Von der Bahnstation Surin 40 km nordwärts wird der Autobus benutzt. Der Fahrpreis beträgt 80 Rappen, die Fahrt dauert 1 bis 4 Stunden, je nach Strassenzustand. Die Passagiere verteilen sich auf das Wageninnere und auf den offenen Dachboden. Schweine, Hühner, Gänse, Gemüse und Früchte sowie Reissäcke werden mitgeführt. Beängstigend schwankt das Gefährt hin und her. – Der dritte Teil der Reise von der Busstation zum Dorf wird mit Ochsenkarren zurückgelegt.

Mitten im Kokospalmenwald stehen die Häuser von Tah-Mo. Das Baumaterial besteht aus Bambus und Holz, die Konstruktion entspricht alten, überlieferten Richtlinien. Die vier Himmelsrichtungen sind massgebend für die Anordnung der Räume, wobei als günstigste Richtung Osten, als Symbol des Lebens, ausgezeichnet wird. Westen bedeutet das Gegenteil, nämlich Tod und Unreinheit. Norden wird mit dem Elefanten als Symbol der Grösse und Stärke in Verbindung gebracht.

Der Charakter der Bewohner im Bergland ist eher zurückhaltend und scheu gegenüber den Bewohnern der zentralen Ebene. Nach näherer Bekanntschaft sind sie aber auch gastfreundlich und mitteilend bei Reisschnaps und selbst von Hand gefertigten Zigaretten. Sitten und Moral sind in Stadt und Land grundverschieden. Die Landbevölkerung untersteht einem strengen Moralkodex. Nach dem Kindesalter von 14 Jahren werden die Mädchen "tabu" bis zur Heirat. Jede Berührung ist unsittlich, ein Kuss in Ehren auf offener Strasse ist Grund genug zur Verhaftung.

Hauptaufgabe des Bauern ist der Reisbau. Trockenreis wird an Hängen ohne Terrassierung angepflanzt; sobald genügend Wasser vorhanden ist, werden Nassreis-Kulturen angelegt. 4 bis 6 Monate nach der Pflanzung beginnt die Ernte (Dezember/Januar). Im Durchschnitt erntet ein Bauer 10 Kwien oder 10 Ochsenkarren zu 36 Tang (Körben). Das Gewicht eines Tang beträgt 20 kg, somit werden also 7200 kg Reis gewonnen. Für ganz Thailand beträgt die jährliche Produktion 10 Millionen Tonnen. – Fischer waten durch knietiefe Tümpel und fangen mit Wurfnetzen Fische. Über die Grundnahrung von Reis und Fisch hinaus wird die Tafel bereichert durch reichlich Gemüse und Früchte.

Zum Haushalt gehören auch Textilien, und in allen Kulturkreisen sind Spinnrocken und Webstühle geschaffen worden. Hierzulande dient aber als Rohstoff nicht Hanf und Flachs oder Wolle, sondern Seide. Seit Jahrtausenden werden Seidenraupen gezüchtet, und jede vermögliche Familie betreibt Seidenzucht.

Von Dämonen bedrängt

Tah-Mo verfügt über einen buddhistischen Tempel und einige safrangelb gekleidete Mönche. Diese begeben sich täglich auf den Almosengang und warten stumm und regungslos mit den leeren Opfergefässen auf die Spender. Durch die "fromme" Gabe kann die Hausfrau ihr Schicksal verbessern, und deshalb dankt sie dem Phikku, dem Besitzlosen. – Das Kwan Ritual befasst sich mit der Anrufung des seit langer Zeit verstorbenen Urvaters und Gründer des Dorfes. Ausserdem wird die geistige Essenz herbeigerufen für die Anwesenden, für welche das Ritual durchgeführt wird. In dieser Situation befindet sich der Referent mit seiner Frau jedes Jahr erneut bei dem Besuch der Schwiegereltern in Tah-Mo. Vor dem wichtigen Ereignis, der grossen Reise nach Europa, wird sein Geist, der aus 32 verschiedenen Körpern bestehen soll, zurückgeholt und mit einer geweihten Kordel am Handgelenk festgebunden. Die Thaibevölkerung fühlt sich von Dämonen bedrängt. Es besteht eine grosse Zahl von dämonischen Geistern (Pii), die auf Bildern und Plakaten dargestellt werden und von denen schaurige Geschichten im Umlauf sind. Trotzdem erleben die Touristen in Thailand das eindrucksvolle "strahlende Lächeln" der freien und glücklichen Einwohner.

W. Kümmerly (Der Bund, 7.4.1976, Nr. 82)

Problematischer Brandrodungsbau in Borneo

Dr. J. B. Ave, Leiden, 2.11.1976

Vor der Geographischen Gesellschaft Bern erstattete J.B. Ave, Konservator am Ethnografischen Museum von Leiden, einen Bericht über Borneo, in dessen Mittelpunkt Ausführungen über die (befürwortete) Brandrodung, die Erhaltung des Waldes und seiner Bewohner standen. – Politisch teilt sich das klimatisch ausserordentlich feuchte Borneo in die Besitzungen von Malaysia im Norden (Sarawak 124,000 km² und Sabah 76,115 km²) und Indonesien im Süden (Kalimantan 540,914 km²) auf. Zwischen Sarawak und Sabah liegt noch Brunei (5,765 km²), ein unabhängiger Staat unter dem Protektorat von England. Malaysia und Brunei sind von 2 Millionen Menschen bewohnt, der indonesische Teil von 5 700 000 Menschen. Im Inland leben die Dajak als Bauern, ihre offizielle Sprache ist Malayisch. Die Dörfer mit einigen hundert Einwohnern sind aus zwei bis drei Langhäusern aufgebaut. Der Boden ist gemeinsamer Besitz der Dorfbewohner, die über ein kollektives Nutzungsrecht verfügen.

10 bis 15 Jahre Ruhe

In der Nähe der Wohnung, die sich im Wald befindet, wird ein Areal gerodet als Vorbereitung zur Brandrodung. Nach dem Fällen werden die umfangreichsten Stämme aus dem Rodungsbezirk hinausgeschafft; das übrige Holz bleibt liegen bis zu der im Februar eintretenden ersten, aber kurzen Trockenzeit. Dann wird es verbrannt und die Asche gleichmässig als Düngemittel über das Gelände gestreut. Mit dem Pflanzstock wird hierauf Reis, Getreide oder Gemüse angebaut. Für den Erfolg des Verfahrens von ausschlaggebender Wichtigkeit ist der Wiederbeginn des Regens, welcher ein Wachstum überhaupt erst ermöglicht. Während den Monaten Juni, Juli und August setzt eine zweite Trockenzeit ein, während der die Ernte stattfindet.

Ein solches Feld der Brandrodung wird bloss ein- oder zweimal bestellt und dann für 10 bis 15 Jahre der Ruhe überlassen. Auf diese Weise sind 5–6 Felder in regelmässigem Turnus zu bearbeiten. Wird dem Ladangbauern dieser Reservegrund für das Ackerbausystem aberkannt, so ist der Brandrodungszyklus undurchführbar. Während der Ruhezeit wächst junger Wald mit viel Unterholz, der dem Boden wieder seine Güte für eine spätere Bepflanzung zurückgibt.

Oft falsch angewendet

Gegen das Verfahren des Brandrodungsbaues wird ins Feld geführt, es handle sich dabei um Raubbau und um eine Vernichtung des Waldes. J. B. Ave bekannte sich jedoch zur Meinung, eine seriös durchgeführte Brandrodung schütze den Wald und erhalte ihn im natürlichen Gleichgewicht. Er gab allerdings zu, dass das Verfahren oft falsch angewendet wird, besonders wenn die Ackerruhe nicht genügend lang eingehalten wird. Die Regierung plant deshalb eine Umsiedlung der Dajaks aus den Wäldern von Borneo-Kalimantan nach Sumatra, aus dem Trockenreisbau der Dajak-